

Predigt zum 2. Fastensonntag – Caritassonntag 2021

Liebe Schwestern und Brüder,

von einer englischen Schriftstellerin stammt das Zitat „Ein freundliches Wort kostet nichts und ist doch das schönste aller Geschenke“.

Ein freundliches Wort tut jedem von uns gut, es schafft eine gute Atmosphäre und es bewirkt etwas in uns, in unserem Herzen und unserer Seele.

Zu dieser Haltung ermutigt auch der heilige Augustinus, wenn er sagt: „Wenn du geben kannst, dann gib, wenn du nicht kannst, erzeuge dich freundlich.“

Liebe Schwestern und Brüder, schauen wir doch einmal auf unser Leben und fragen wir uns an dieser Stelle: Gibt es auch in meinem Leben freundliche, gute Worte, die ich bis heute nicht vergessen habe? Gibt es Worte, die ich wie einen kostbaren Schatz in mir trage? Vielleicht sind es freundliche Worte, die die Mutter mir zugesprochen hat. Vielleicht sind es gute Worte, die mir der Vater geschenkt hat. Worte eines Menschen, der mir viel bedeutet, der treu an meiner Seite steht. Worte eines Freundes oder einer Freundin, der Ehefrau oder des Mannes.

Menschen, die uns gute und freundliche Worte geschenkt haben, sind Menschen, die für uns zum Segen geworden sind. Denn segnen im Lateinischen heißt benedicere – Gutes sagen.

Mehr als ein freundliches Wort ist das, was wir heute im Evangelium gehört haben. Jesus ist auf dem Berg Tabor und er ist in Begleitung. Petrus, Jakobus und Johannes sind mit dabei. Und auf diesem Berg erleben sie etwas, was sich tief in ihr Leben eingepägt hat. Christus erstrahlt im Göttlichen Licht und in dieser Sternstunde ihres Lebens hören sie die Stimme aus der Wolke: „Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.“

Das ist mehr als ein freundliches Wort, das ist ein wertvolles Geschenk. Sich geliebt zu wissen und zu spüren: Ich habe einen Platz in deinem Herzen – das kann man nicht mit Gold aufwiegen, das ist unbezahlbar. Für Jesus Christus – so empfinde ich es - war dieses Wort von einer ganz besonderen Tragweite. Denn er weiß, dass er nicht auf dem Berg bleiben kann. Er muss hinunter ins Tal und seine Begleiter mit ihm. Der Weg, der jetzt vor ihm liegt – der Weg führt nach Jerusalem und dort wird er vieles erleiden und erdulden müssen, dort wird er schließlich zu Tode kommen. Dort geht er durch das Leid – wie auch wir immer wieder durch das Leid gehen müssen. Es wird wohl keiner von uns verschont. Natürlich hätten wir es gerne anders und auch Jesus hat es nicht aus sich heraus gewollt. Aber er weiß, dass er der geliebte Sohn ist und so spricht er: Dein Wille geschehe.

Wenn ich an den Berg Tabor denke und an die Verklärung des Herrn – das Erfülltsein im göttliches Licht – und wenn ich dann an Jerusalem denke, an den Golgotha und an die Grausamkeit der Menschen, dann mag man immer wieder verstummen vor dem Leid, vor Krieg und Elend auf unserer Welt.

Wir können noch so oft fragen: Warum? Aber wir werden nicht auf alles eine Antwort bekommen.

Das Verstummen kann aber nicht unsere Haltung sein. Als Christen sind wir ja von Jesus selbst gerufen, Licht der Welt und Salz der Erde zu sein. Und das soll uns auch heute ermutigen, dieses Wort Wirklichkeit werden zu lassen, Gutes zu tun, Gutes zu sagen und einander freundlich und friedvoll zu begegnen.

All die Kranken, Leidenden, Verzweifelten oder im Leben Gescheiterten, die keine Zukunft sehen, deren Herzen traurig sind und deren Wunden lange nicht heilen werden – dem können wir doch nicht tatenlos zusehen. Sind wir nicht vielmehr gerufen, unser Bestes zu tun, an einer Welt mitzubauen, die dem Guten Raum schafft und immer wieder die Dunkelheit vertreibt?

So danke ich heute allen, die im Dienst der Caritas als hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und besonders auch als Ehrenamtliche aus ihrer christlichen Haltung der Welt ein freundliches Gesicht geben, die durch gute Worte trösten und Hoffnung wecken, die treu an der Seite vieler Menschen stehen, die Hilfe brauchen und auf andere angewiesen sind, die auf ihre Weise Licht in die Welt bringen und so dem Leid entgegenwirken. Viele sind es, die still und unbemerkt aber verlässlich durch ihr Wirken zum Segen werden. Und das soll uns dankbar und zuversichtlich machen und es soll uns ermutigen, Gleiches zu tun. Zugleich danke ich den Sammlerinnen und Sammlern, die in diesen Tagen unter den besonderen Corona-Einschränkungen für diese Dienste in den Straßen und Häusern unterwegs sind.

Liebe Schwestern und Brüder, das Taborereignis, der Weg Jesu nach Jerusalem, sein Leiden und Sterben und Auferstehen – das ganze Geschehen zeigt uns schließlich, dass Gott größer ist als alles von Menschen verursachte Dunkel. Es ermutigt uns, Licht in diese Welt zu bringen und auch dann nicht zu mutlos zu werden, wenn wir selbst das Kreuz erfahren, wenn es in unserem Leben schwere Zeiten gibt, Situationen, die uns belasten und die uns herausfordern. Vieles können wir nicht verändern, aber wir können glauben und hoffen und darauf vertrauen, dass Gott an unserer Seite ist. „Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?“, schreibt Paulus im Brief an die Römer. Wenn Gott seinen eigenen Sohn für uns hingibt, warum sollte er uns dann nicht alles Weitere schenken, was wir zum Leben brauchen? So dürfen wir voller Zuversicht und Freude dem Osterfest entgegen gehen. Amen.

Diakon Konrad Niederländer
Bischöflich Beauftragter/ Vorstand
im Caritasverband für die Diözese Passau e.V.